

Andacht zum 5. Sonntag nach Trinitatis, 12. Juli 2020

Liebe Gemeinde,

mir begegnet immer mal wieder, dass Menschen, die etwas Schweres erfahren, denen es nicht gut geht – davon erzählen, dass sie zu Gott beten und ihn um seine Hilfe anflehen. Ihre schmerzlich empfundene Bedürftigkeit lässt sie Hilfe bei Gott, bei Jesus Christus suchen.

Wir legen gerne vor Gott ab, was uns belastet oder beschwert. Wenn es uns schlecht geht, dann kommen wir zu Jesus mit unsren Gebeten. Und wir wissen oder vertrauen darauf, dass er uns dann annimmt und aufnimmt, stärkt oder tröstet und etwas an unserer Situation verändert.



In der Erzählung, die zu dem heutigen Sonntag gehört, geht es aber ganz anders zu – sie steht im Lukas- Evangelium im 5. Kapitel: *Eines Tages stand Jesus am Ufer des Sees von Gennesaret. Die Menschen drängten sich um ihn und wollten Gottes Botschaft hören. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten ihre Netze. Jesus stieg in das eine, das Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück vom Ufer abzustoßen. Dann setzte er sich und sprach vom Boot aus zu der Menschenmenge. Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: »Fahr hinaus auf den See und wirf mit deinen Leuten die Netze zum Fang aus!« Simon erwiderte: »Herr, wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und nichts gefangen. Aber*

weil du es sagst, will ich die Netze noch einmal auswerfen.«

Sie taten es und fingen so viele Fische, dass die Netze zu reißen drohten. Sie mussten die Fischer im anderen Boot zur Hilfe herbeiwinken. Schließlich waren beide Boote so überladen, dass sie fast untergingen. Als Simon Petrus das sah, warf er sich vor Jesus nieder und bat: »Herr, geh fort von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!« Denn ihn und alle anderen, die bei ihm im Boot waren, hatte die Furcht gepackt, weil sie einen so gewaltigen Fang gemacht hatten. ...Jesus aber sagte zu Simon: »Hab keine Angst! Von jetzt an wirst du Menschen fischen!«¹ Da zogen sie die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten Jesus.

Simon Petrus geht es an diesem Tag nicht schlecht. Im Gegenteil. Es geht ihm so gut, wie noch nie. Er macht den Fang seines Lebens. Und das führt dazu, dass Petrus sein Herz aus reiner Dankbarkeit öffnet. Der unermessliche Reichtum lässt ihn weich werden. Die außergewöhnliche Gabe führt ihn zum Gebet. Der unglaubliche Überfluss führt ihn zu Jesus und zur Selbsterkenntnis. „Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.“

Was war da eigentlich geschehen?

Petrus und Jesus kannten sich schon ein wenig, waren sich bereits begegnet. Jesus hat in dem Fischer Simon einen Menschen gesehen, der empfänglich war für die Botschaft Gottes - und Petrus hat Jesus erlebt als jemanden, der Gottes neue Welt für die Menschen erfahrbar, erlebbar machte. Und so beginnt Petrus, Jesus zu vertrauen.

Aber, noch mal von vorn: Petrus kommt gerade von einer anstrengenden Ausfahrt zurück, die nichts eingebracht hat – kaum Fische gefangen im See Genesareth – müde, enttäuscht. Es ist ein entmutigendes Gefühl, wenn man sich einsetzt und abmüht, wenn man seine Arbeit tut – aber es stellt sich kein Erfolg ein.

Da fordert Jesus Petrus auf, noch einmal hinauszufahren – und Petrus tut es, obwohl er als Fischer weiß, dass der helllichte Tag fürs Fischen völlig ungeeignet ist. Er fährt noch einmal raus aufs Wasser – weil er Jesus vertraut. Er hätte auch sagen können: „Nein, danke, für heute habe ich genug. Morgen ist ja auch noch ein Tag.“

Ja, und dann geschieht das Unglaubliche: Sie fangen so viele Fische, dass die Netze zu reißen drohen – und nur mit Hilfe weiterer Fischer der Fang an Land gebracht werden kann. Unglaublich. Wunderbar.

Petrus merkt, wie sich sein Leben durch Jesus zu verändern beginnt. Was er noch nicht weiß, ist, dass es ein langer Weg voller Höhen und Tiefen, voller Freude und voller Zweifel, voller Eifer und voller Verzagtheit wird. Und voller neuem Leben. Und das nur, weil Petrus zu vertrauen beginnt – sich auf Jesus einlässt – und durch sein Reden und Tun erfährt, wie Gott ist – ein liebender, ein zugewandter, ein mitfühlender Gott – ganz für seine Menschen da.

Petrus ist überwältigt. Denkt, er sei dieser Liebe Gottes gar nicht würdig - will sich entziehen; doch Jesus macht ihm Mut: „Fürchte dich nicht!“ Er hält zu Petrus.

Durch diesen besonderen Fang werden Petrus die Augen geöffnet für das, was wirklich ist und was wirklich gilt: für Gott und seine Liebe. Petrus erkennt: Das Leben ist Gottes Geschenk – jeder Tag und jede Stunde. Mein Leben ist kostbar und wertvoll – so wie es ist. Alles Leid gehört dazu, aber auch alles Glück, alle Erfahrungen von Enttäuschung, aber auch alle Erfahrungen von Erfolg. Das alles gehört zu unserem Leben – aber genauso gilt: In allem ist Gott mit seiner Liebe bei uns und mit uns – und will uns begleiten, stärken, trösten, ermutigen und so zum Leben helfen. Jetzt erkennt Petrus, wie groß Gott ist – und wie klein er selber und sein Glaube. Er hat seinen Glaubensweg begonnen und Jesus vertraut – und dabei erkannt, was alles möglich ist, wenn wir uns Gottes Liebe gefallen lassen.

Keiner von uns ist vor schweren Erfahrungen gefeit. Jeder Lebensweg hat auch seine mühsamen Wegabschnitte. Und die zu bewältigen, fällt nicht leicht. Das können schwierige Erfahrungen in der Schule sein; das kann die ausgebliebene Anerkennung oder der fehlende Respekt sein; das kann tiefe Enttäuschung sein oder auch der Verlust von Menschen, die uns wichtig sind – oder auch eine schwere Erkrankung, die jemand zu erleiden hat. Dann fällt es nicht leicht zu vertrauen oder eine Perspektive in die Zukunft zu entwickeln.

Da tut es dann vielleicht doch gut zu hören, wahrzunehmen: Gott ist mit mir, er begleitet mich, er nimmt wahr, wie es mir geht und ist an meiner Seite. Das kann die Kraft geben, es doch noch einmal zu versuchen, mit dem Leben – und dabei neue Erfahrungen, neue Entdeckungen zu machen, neue Spuren zu einem geglückten Leben zu finden.

Petrus hält sich zunächst für ungeeignet für die Gemeinschaft mit Jesus - doch Jesus hält an ihm fest und gibt ihm eine Aufgabe.

Jesus hält niemanden für ungeeignet oder unwürdig, mit ihm Gemeinschaft zu haben und den Weg des Glaubens zu beschreiten, auch wenn da mancher auch Zweifel haben mag.

Menschen soll Petrus fangen. Ein komisches Wort – ein Wortspiel.

Ich glaube, Petrus hat es verstanden. Es geht darum, die Worte Jesu in die Welt zu tragen, damit die Menschen sich daran festhalten können. Damit sie einen Halt bekommen im weltweiten Netz der Menschen, die Jesus Christus vertrauen. Damit sie einen Platz finden in dem Schiff, das sich christliche Gemeinde und Gemeinschaft nennt.

Es geht darum, anderen die Hand zu reichen, damit sie mitkommen auf den Weg des Glaubens – also des Vertrauens in Gottes große und tiefe Liebe – in seinen Segen – und in die Begleitung durch Jesus.

„Fürchte dich nicht“ – das ist ein gutes Wort auf dem Lebensweg, das es lohnt, weiterzusagen.

Gott zeigt uns immer wieder neue Wege und Möglichkeiten im Leben.

Amen

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag. Bleiben Sie behütet.

Ihr

Hanna Binné 